

Aus der Betonnische



Stefanie lernte ich das erste Mal in der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig kennen, auf die ich von der Akademie aus Wien gewechselt war. Sie fiel mir auf, weil viele an der Schule mit der Qualität ihrer großformatigen Malerei überfordert waren und weil wir gut reden konnten. Nach dem Studium wohnten wir beide wieder in unserer Heimatstadt Berlin und wurden sehr gute Freundinnen. Mittlerweile werden ihre Bilder nun auf der ganzen Welt gezeigt und verkauft. Durch ihren Weg konnten ich und andere lernen, wie viel Stärke und Konsequenz eine Karriere in der Kunstwelt von einem einfordert und was es wirklich bedeutet, als Künstlerin erfolgreich zu sein.

Wenn ich ihre Malerei beschreiben müsste, dann vielleicht mit folgender Aufzählung: Farben, Figuren, Tiere, Essen, Abstraktion, Verletzlichkeit, Deziertheit, Ernsthaftigkeit, Niedlichkeit, Sexyness. Seit April 2023 lebt sie nun in New York City und ich vermisse sie. Über Zoom bereden wir – nach einem langen persönlichen Update über Nails – ihre Situation in den USA, Fame, Bilderauktionen und Trauma. Wir lachen viel dabei, aber es wird dann doch deeper als geplant.

SH Stefanie Heinze
FF Fid. Fischer

FF Ich fange mal mit meiner Klassikerfrage an: Worin bist du Expertin? Also abgesehen von deinem Beruf als Künstlerin und Malerin ...

SH Meine Freunde haben mir den Namen »Stefaniche« gegeben, weil ich so nischig bin. (lacht) Ich mache eine Sache so lange obsessiv, bis sie von einer anderen abgelöst wird.

FF Klingt cool. Bist du so nischig?

SH Ja, nee. Ich mache Astrologie und Tarot so self-taught-mäßig. Wie sagt man das auf Deutsch?

FF Autodidaktin?

SH Ja, was meine Nagelkunst angeht, schon. Ich habe im Oktober damit angefangen und dabei an mir selbst experimentiert. Da fließt manchmal auch ein bisschen Blut.

FF Das ist schon fast Bildhauerei.

SH Ja, also Nägel machen ist mehr Bildhauerei als Malerei. Aber ich bin dann doch eher Malerin. Die Nägel brauchen ab und zu mal eine Pause und Vitamin D, das ist dann temporär. Eine Leinwand ist ja auch ein ganzes Stück größer, ein schönes leeres Objekt, so wie es ist.

FF Aber das reicht doch nicht.

SH Ja, ich entscheide mich ja auch dafür, eine Entscheidung zu treffen. Man möchte ja nicht die ganze Zeit pur sein, das ist doch ekelhaft.

FF Stimmt. Reinheit ist problematisch.

SH Pur wäre es, wenn der Nagellack abgeht. Hat meine Mutter immer gesagt: »Der Lack ist ab!« (lacht). Damit meinte sie wohl den Alterungsprozess beim Dating. Da hat sich alles in mir gesträubt, super deprimierend.

FF Ist es nicht unsere Aufgabe als Künstlerinnen, diese Bedeutung zu verändern? Shabby chic! (lacht)

SH Ja, genau. Wenn es so blättert auf dem Nagel.

FF Oder im Gesicht.

SH Ich hatte früher mal sehr schuppige Haut, als ich noch Gluten gegessen habe.

Text: Fid. Fischer

Bild: Amelie Amei Kahn-Ackermann

FF Da haben wir ja schon die nächste Expertise. Ernährung, oder? Ich verbinde das Thema Essen jedenfalls mit dir. Was wären deine Bilder für Gerichte, wenn sie Gerichte wären?

SH (lacht) Das Jüngste! Ähm. Das weiß ich nicht. Was Experimentelles, wahrscheinlich Fusion. Confusion. Ostdeutsche Küche. Kombiniert mit ganz viel Reis. Hier in New York sind die Lebensmittel riesig, teuer und haben keinen Saft, mit Papierästhetik. So ähnlich wie die Oberfläche der bestellten Leinwände, die wir tagelang absanden und neu grundieren mussten.

FF Mussten die dir nicht sagen, was das für eine Grundierung war?

SH Ja, die sagen dir, dass alle das nehmen. Das Buch *Wenn Männer mir die Welt erklären* (von Rebecca Solnit, Anm. d. Verf.) habe ich nie gelesen. Aber an den Titel musste ich oft im Alltag denken. Weil ständig jemand zu mir kam und sagte: »Mach das mal so. Denk mal nicht darüber nach.« Und später wurde es dann zu einem Problem. Meine eigenen Erfahrungen sind eigentlich immer ziemlich spot on. Ich weiß, was ich brauche und was ich will und probiere Sachen aus.

FF Seitdem du in den USA bist, malst du da anders? Wie macht sich das bemerkbar?

SH Ich fange meine Malereien mit Zeichnungen und Collagen an. Die haben sich auf jeden Fall geändert. Ich schwärze und klebe mehr, so dass sie fast dreidimensional und reliefartig werden. Das, was ich zeichne, verändert sich sowieso kontinuierlich. Es gibt ein paar alte Protagonisten, die eindeutiger sind als andere: Bananenscheiben oder Tierchen zum Beispiel. Außerdem haben sich Betonklötze in die Bildwelt eingeschmuggelt.

FF Das Körperliche, also zum Beispiel Ernährung oder Sexualität, spielt ja bei deiner Arbeit auch eine große Rolle?

SH Ich sehe meine Bilder nicht als sexuell aufgeladen. Man sieht hier und da mal einen Penis chillen und rumfliegen. Im Betonklotz wird man körperlich klein, ich kenne das, weil ich im Plattenbau (in Berlin-Buch, Anmerk. d. Verf.) aufgewachsen bin. Dieses Gefühl clasht mit diesem extremen Individualismus hier, dass viele auffallen wollen und sich als kreativ profilieren. Extremes Networking. Will die Person jetzt gerade tatsächlich mit mir flirten oder will sie nur eine neue Instagram-Follower*in?

FF Das ist krass. Wurde deine Annahme oft bestätigt?

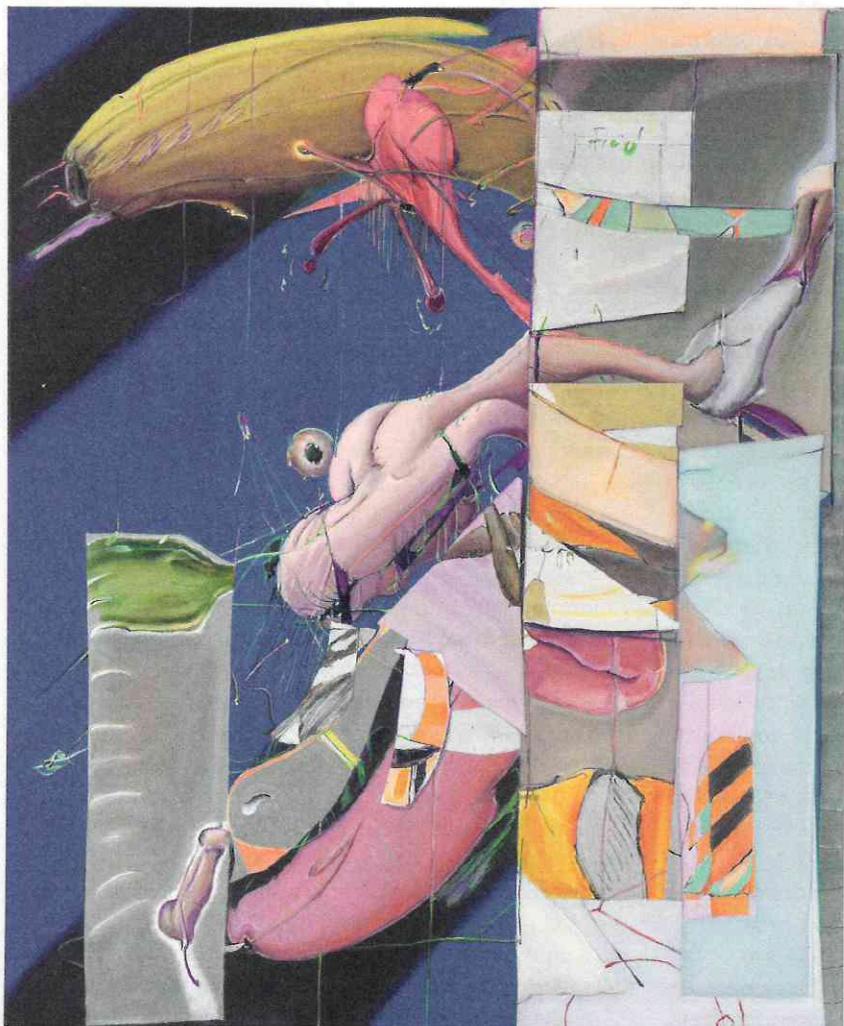
SH Meine Folge-Annahme, mein Follower-Request, wurde bestätigt, ja. (lacht) Und die gucken dann so und sagen: »Wow, I really like what you do. You're really someone, huh?« Letztens wurde ich auf einer Party gefragt: »Are you famous?«

FF Und? Was hast du da gesagt?

SH Wenn du über zehntausend Follower auf Instagram hast, sagte sie, bist du famous. Na gut, dann bin ich famous. Daraufhin schrieb sie mir ihren IG-Account auf eine Serviette auf. Wir haben uns natürlich nie wieder gesehen.

FF Mancher Erfolg kann ja durch Art Flipping (Wenn sich der Marktwert von Künstler*innen über den An und Verkauf von Spekulant*innen definiert, Anm. d. Verf.) schnell auch wieder zu Ende sein. Wir haben darüber gesprochen, dass deine Bilder neulich zum ersten Mal auf Auktionen gegangen sind. Wie erfährt man davon?

SH Da sind meine Galerien dran, sie sagen mir dann Bescheid. Ich hatte acht Jahre lang nichts auf einer Auktion.



F (Rush In), 2022; Signed, dated and titled verso; Oil and acrylic on linen; 175 × 145 cm

Companion, 2022; Signed, dated and titled verso; Oil and acrylic on linen; Diptych; Each 340.5 × 210.5 cm



FF Seit Leipzig?

SH Wir haben da in Leipzig studiert und viel zusammen abgehangen, weißte noch?

FF Die gute Ostschule (Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, Anm. d. Verf.).

SH Damals hat jemand gesagt, das geht jetzt zwei Jahre mit dir so und dann ist es auch wieder vorbei mit der Karriere. Auf dem zweiten Markt werden heimlich und hinterrücks teilweise unter Sammler*innen Bilder verkauft. Ich produziere ja nicht so viel, vielleicht zwölf Bilder im Jahr. Die Auktionshäuser bekommen Wind davon und nutzen das, um Geld zu machen. Dass mehrere Arbeiten auf einmal versteigert werden, kann kein Zufall sein. Ich möchte wissen, wer meine Bilder kauft.

FF Wie ist die Auktion für dich ausgegangen?

SH Sehr gut. Die Verkaufspreise waren nicht zu niedrig, nicht zu hoch. Wenn Leute sehr viel Geld haben und nicht bekommen, was sie wollen, kann es teilweise sehr unangenehm werden. Sie haben kein Gefühl mehr dafür, was Grenzen bedeuten. Ich bin ohne Taschengeld aufgewachsen und fing mit vierzehn an, Zeitungen auszutragen. Da gab es neben dem Fernsehen nicht viel Zeit zum Malen. Den plötzlichen Erfolg konnte ich lange Zeit nicht einordnen.

FF Und jetzt hast du zehntausend Follower.

SH (lacht) Ja, die Macht der Influencer. Die ist ganz anders als die der patriarchalen Kunsthochschule, die uns prägen wollte.

FF Aber das wollten wir nicht!

SH Da haben wir Grenzen gesetzt. Ich erinnere mich an mein Bedürfnis, ein ganzes Bild einfach mal so durchzustrichen, als wäre etwas falsch geschrieben. Meine Lehrer meinten dazu: »Nein, warum solltest du das tun?« Irgendwann habe ich es dann trotzdem gemacht. Bevor ich in ein malerisches Sujet reingehe, was zu klar wird, haue ich ja wieder ab. Ich glaube, dass das eine Form von Eskapismus ist. Wo es in etwas Wahnhafte reingeht.

FF Weg vom Trauma?

SH Ja. Die Flashbacks, die da hochkommen von früher, sind ja nicht das, was ich male. Es ist eher eine Ablenkung, die leicht wahnhaft ist und um sich diese Insel baut, wo man aus der eigentlichen Welt aussteigen kann. Das ist hoffentlich auch das, was die Leute dann dazu bewegt, eine Faszination für meine Arbeit zu entwickeln. Ich suche gerade nach mehr Erklärungen, was das Therapeutische in der Malerei bedeutet und wie man das Infragestellen der eigentlichen Realität in die Kunst integrieren kann. Wie man Nervensysteme verändern und beeinflussen kann.

FF In Leipzig hatte ich mal so ein Erlebnis: Eine Studentin hat eine Präsentation mit Bildern über ihren sexuellen Missbrauch gemacht. Unser Professor konnte überhaupt nicht damit umgehen, niemand von uns. Das Thema berührt sofort und heftig, aber auch das künstlerische Ergebnis und die Kommunikation müssen dabei eine wichtige Rolle spielen. Ist das Unmittelbare manchmal gar nicht unbedingt die beste Form?

SH Ja, weil es überfordert, und genau da steigen wir aus Selbstschutz aus und bleiben, wo es sicher ist und uns die Kunstgeschichte und das Erklärbare Sicherheit geben. Ich finde es ganz interessant, als Künstlerin da in so etwas reinzugehen und zu fragen: Wie gehen wir mit den Bildern um? Können wir in der Kunst die Unsicherheit nutzen, um voranzukommen und eine neue Form von Sicherheit zu schaffen?

HMKV
Hardware MedienKunstVerein

PARADIS
MACHINE

NIKLAS
GOLDBACH

16. MÄRZ -
11. AUGUST
2024

HMKV.DE